



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Baukunst im Mittelalter

Von den Anfängen bis zum Ausgang der romanischen Baukunst

Matthaei, Adelbert

Leipzig [u.a.], 1918

Der Dom zu Speier.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76155)

tale, von den Lombarden in St. Ambrogio in Mailand und in St. Michele in Pavia, von den Burgundern in Cluny, von den Franken in Speyer und Mainz. Zeitlich steht der Bau von Cluny etwas voran (1088—1095). Die Meister des Rheines dürften aber unabhängig davon vorgegangen sein, und man darf sagen, daß die romanische Kunst in den großen Kaiserdomen am Rhein ihre höchste Höhe erreicht hat. Wir beschränken uns hier auf die Vorführung des Speyerer Domes.

Der Dom zu Speyer.

In der Baugeschichte dieses Riesenwerkes, dessen malerische Turmsilhouette weithin bis an das Hartgebirge und die Vogesen sichtbar ist, unterscheiden wir drei Perioden:

1. Konrad II. hat den Bau etwa 1030 begonnen. Im Beginn der Regierung Heinrichs IV. etwa 1060 wurde er vollendet. Das Mittelschiff war noch flach gedeckt, die Seitenschiffe aber eingewölbt.

2. Der Chor, der nach dem Rheine zu lag, war unterspült und hatte sich gesenkt. Das machte einen Umbau notwendig, der fast zu einem Neubau wurde; und zwar wurde dieser Bau etwa 1080 begonnen unter der Leitung des Bischofs Benno von Osnabrück (vgl. vita Bennonis, M. G. S. S. XII 58—84) und jedenfalls noch vor Heinrichs IV. Tode etwa 1100¹⁾ zu Ende geführt. Jetzt wurde das Ganze eingewölbt. Fragen wir uns, wie der geplagte Kaiser zu solchem Eifer für diesen Riesenbau gekommen ist, so spricht die Vermutung Dehios an, daß Heinrich IV. in Speyer, der alten Heimstätte seines Geschlechts, seinem unerbittlichen Widersacher Gregor VII. gleichsam ein Trutz-Cluny entgegensetzen wollte.

3. Weitere Senkungen und ein Brand von 1159 machten einen Umbau nötig, der etwa 1200 vollendet wurde. Die Hauptschiffspfeiler wurden verstärkt, neue rundbogige, busige Gewölbe (die heutigen) eingezogen und die Außenmauern oben durch Blendarkaden aufgelöst. Ganz neu ist der Chor und Querbau im Osten sowie die Vorhalle mit Türmen im Westen.

1) In einer Urkunde Heinrichs IV. vom Jahre 1105 (Remlings Urkundenbuch des Bistums Speyer S. 87) heißt es: *Ecclesiam Spirensem a nostr. parentibus Cuonrado imperatore augusto, videlicet avo nostro et Henrico imp. aug., patre vid. nostro et a nobis gloriose constructam veneramus.* Zu deutsch: Dem Speyerer Dome, der von Unseren Vorfahren, Kaiser Konrads Majestät, Unserem Großvater, und Kaiser Heinrichs Majestät, Unserem Vater, und von Uns ruhmreich erbaut worden ist, bezeugen wir Unsere Ehrerbietung.

Aus Heinrichs IV. Zeiten stammen also heute nur noch: die Seitenschiffsgewölbe, die Mittelschiffswände mit den Pfeilern ohne Verstärkung und der östliche Vierungsturm.

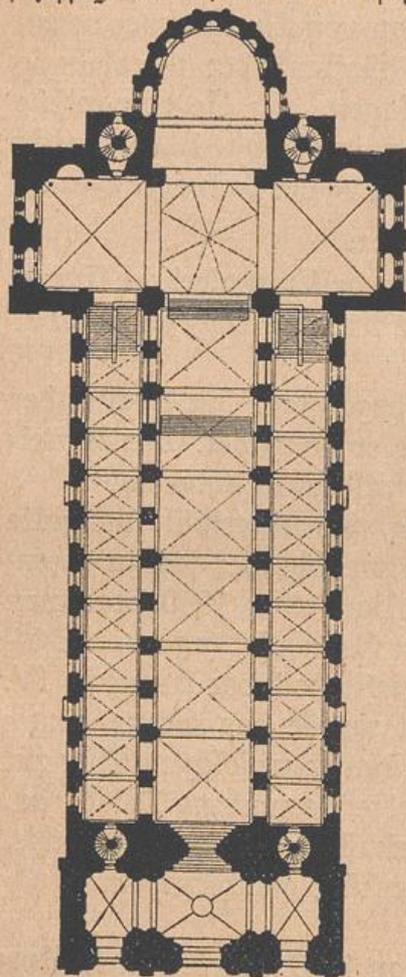


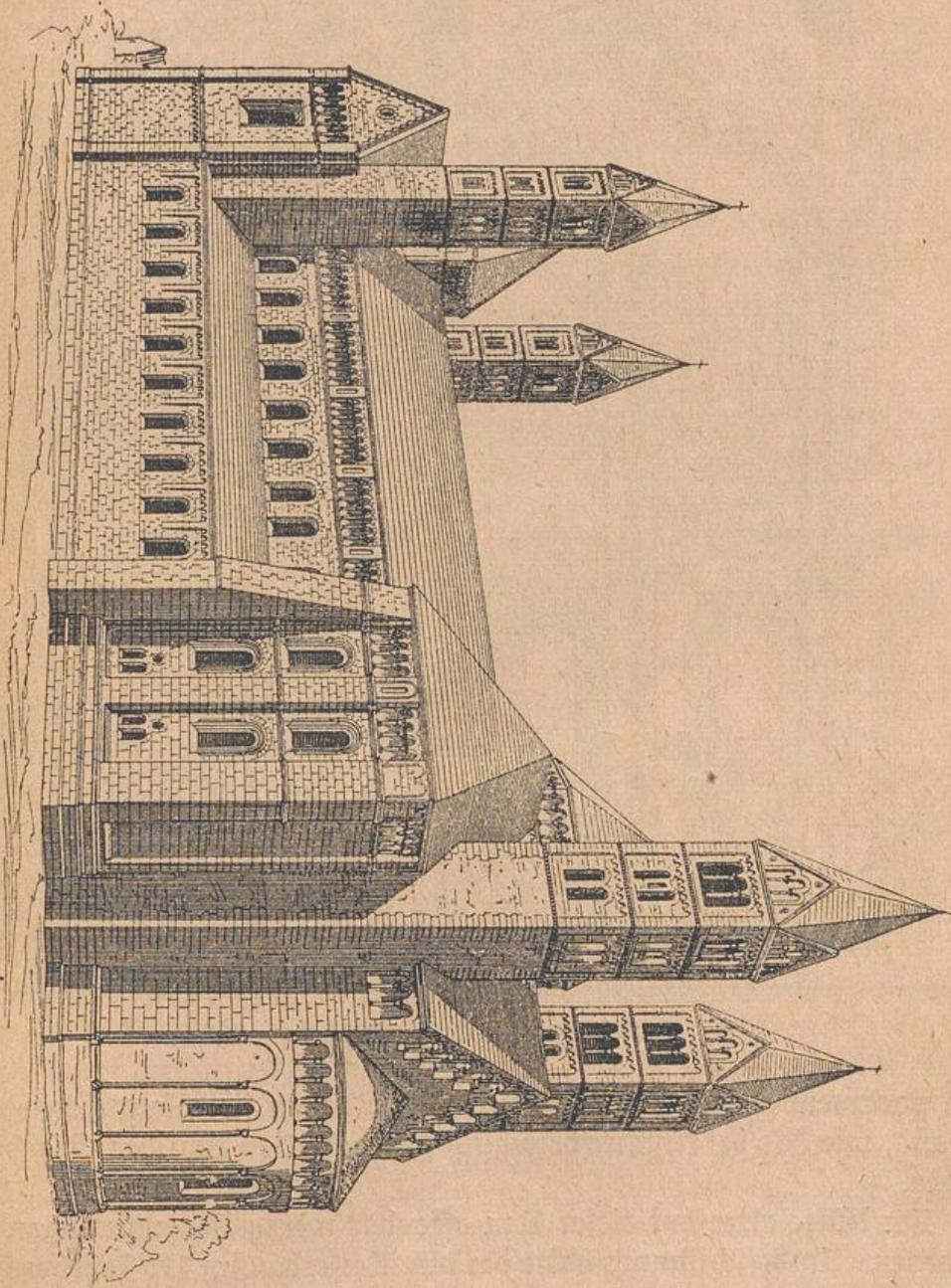
Abb. 25. Dom zu Speyer (Grundriß).

aufgefaßt, nicht konstruktiv, aber dekorativ durch die Durchführung der Stützen bis zum Gewölbeansatz. Auch die um eine Abstufung schwächeren Nebenpfeiler haben glatt durchgeführte Halbsäulenvorlagen mit Würfelkapitellen, als ob sechsteilige Gewölbe beabsichtigt wären. Indessen sitzen nur die Schildbögen der beiden großen Oberlichtfenster darauf auf. Darüber befindet sich noch ein kleines Fenster, welches sich draußen in die Blendarkaden öffnet. An den exzentrischen Leibungen über den Oberlichtfenstern (Abb. 27) erkennt man deutlich, daß die Verstärkungen des Mauerwerks erst nachträglich der Gewölbe halber hinzugekommen sind. Die Fenster bilden nur scheinbar

Der Grundriß (Abb. 25) zeigt uns das gebundene System in strengster Durchführung. Der Bau hat eine Gesamtlänge von etwa 140 m. Die mächtige Krypta, welche die Gebeine der salisch-fränkischen Könige, Philipps von Schwaben, Rudolfs von Habsburg usw. aufgenommen hat, zieht sich unter der ganzen Ostpartie einschließlich des Querhauses und $1\frac{1}{2}$ Joch des Langhauses hin. An den Chor schließt sich in sechs schon etwas länglichen Jochen das Langhaus. Im Westen liegt das Portal zwischen zwei Türmen; davor lagert sich die Vorhalle mit dem Kuppelturm. Zwei weitere Türme stehen im Genick zwischen Apsis und Querhaus und überragen den achtseitigen Vierungsturm (Abb. 26).

Das System des Aufbaues wird durch die Abbildung 27 deutlich. Den mächtigen 2 m starken Hauptpfeilern sind Halbsäulen vorgelagert, auf deren Kapitellen die Gurtbögen der Kreuzgewölbe ruhen. Der Pfeiler ist hier also doch schon als der eigentliche Träger des Gewölbes

Abb. 26. Der Dom zu Speyer.



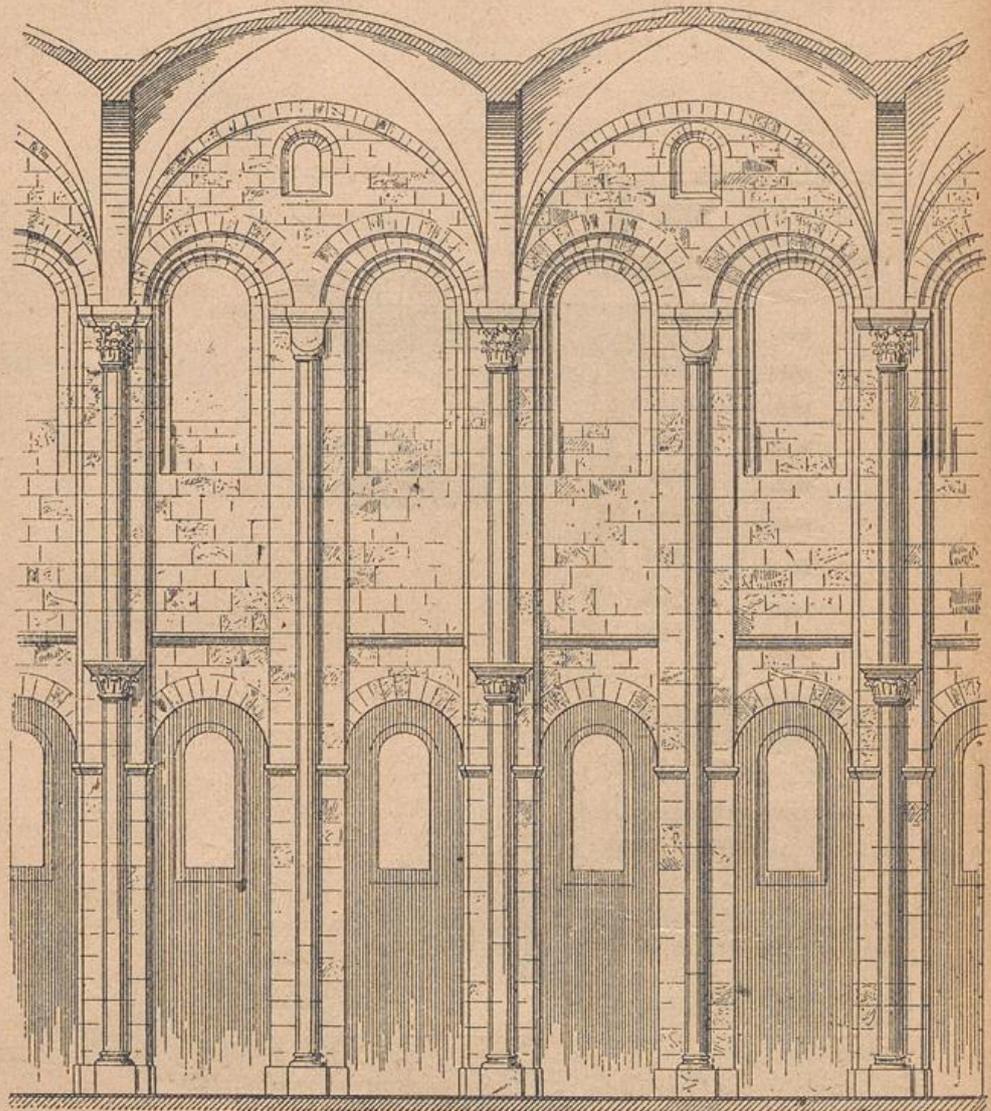


Abb. 27. Dom zu Speyer.

je paarweise ein System, in Wirklichkeit haben sie alle gleichen Abstand, wie das bei dem ursprünglich flachgedeckten Bau das Gegebene war.

Im Mittelalter hat dieser Bau offenbar wenig Veränderungen erfahren. Um so schlimmer hatte der alte Kaiserbau im 17. Jahrhundert zu leiden. Die französischen Truppen, welche unter Ludwig XIV. die Pfalz verwüsteten, ließen ihren Frevelmut an der ehrwürdigen Stätte deutscher Herrlichkeit aus. Die Gebeine der deutschen Kaiser wurden

aus der Krypta herausgerissen und geschändet.¹⁾ Die Krypta selbst sollte gesprengt werden. Aber die Minen erwiesen sich gegen das riesige Mauerwerk zu schwach, und so blieb uns der Dom erhalten. In den Jahren 1772—1784 wurde der Schaden wieder repariert. Noch einmal wollten die Franzosen den Dom beseitigen, als die Okkupationsarmee, die den herrlichen Bau zu Cluny bis auf geringe Reste vernichtet hatte, am Ende des 18. Jahrhunderts in die Pfalz eindrang. Aber Napoleon I. sistierte den Befehl zur Zerstörung. In den Jahren 1820—1858 wurde der Bau, zuletzt unter der Leitung Heinrich Hübsch', einer gründlichen Restauration unterzogen, der er sein heutiges Aussehen verdankt. Leider entsprechen die damals ausgeführten Malereien wenig dem kräftigen Sinne, der in dem Werke zum Ausdruck kommt,²⁾ und die Formengebung der Front ist schwächlich.

Ein Schwesterbau ist der Dom zu Mainz.³⁾ Er ist noch vor dem Regierungsantritt der Hohenstaufen (vor 1137) fertiggestellt worden, hat aber stärkere Veränderungen erlitten als der Speyerer Dom.

Der dritte große Kaiserdom, der zu Worms, stammt in seiner heutigen Gestalt erst von 1181 und zeigt schon wesentliche Züge der Übergangszeit, der wir uns nunmehr zuwenden.

Die Abteikirche zu Laach.

Noch ein charakteristisches Baudenkmal aus der Blütezeit möchten wir erwähnen: Die Abteikirche zu Maria-Laach am Laacher See in der Eifel. Die Kirche ist 1093 begonnen und erst 1156 vollendet. Sie zeigt den ganzen Reichtum der malerisch gruppierten Türme, zugleich aber auch ein paar wesentliche Abweichungen von dem Schema, das wir kennen gelernt haben. Zunächst sehen wir im Westen eine Vorhalle, die eine offene Gartenanlage mit Sträuchern umzieht. In diesem reizvollen Vorbau sehen wir den letzten Ausläufer jenes antik-christlichen Pronaos, wie wir ihn oben bei St. Peter beschrieben haben. Gleichzeitig weist dieser Bau aber auch eine Ab-

1) Erfreulicherweise hat die im August 1900 erfolgte Aufdeckung der Krypta ergeben, daß die wüsten Gesellen an die schon im 12. Jahrhundert überwölbte Gruft der Salier nicht herangekommen sind. Die Gräber Konrads II. und der Gisela, Heinrichs III. und IV. sowie seiner Gemahlin Berta sind daher unverfehrt geblieben. Vgl. H. Grauert, Die Kaisergräber im Dom zu Speyer, München 1901.

2) Wilhelm Meyer-Schwartau, Der Dom zu Speyer, Berlin 1893.

3) Fr. Schneider, Berlin 1886.